

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

N^o. 74.

Donnerstag, den 25. Juni

1885.

Bekanntmachung.

Die nächste Aufnahme von Zöglingen in die königliche Unteroffizier-Schule zu Marienberg soll am 1. October dieses Jahres stattfinden.

Die Anmeldungen hierzu haben im Laufe des Monats Juli durch persönliche Vorstellung des Aspiranten entweder bei dem Kommando der Unteroffizier-Schule, oder dem heimathlichen — nicht sächsischen Aspiranten beim nächstgelegenen königlich sächsischen — Landwehr-Bezirks-Kommando zu erfolgen.

Bei diesen Behörden ist auch das Nähere über die Verhältnisse der königlichen Unteroffizier-Schule, sowie die Aufnahme-Bedingungen zu erfahren und wird nur noch bemerkt, daß die betreffenden Aspiranten mindestens 14 Jahre alt und confirmirt sein müssen, beziehentlich das 18. Lebensjahr nicht wesentlich überschritten haben dürfen und daß die gesammte Erziehung der Zöglinge auf der Unteroffizier-Schule unentgeltlich geschieht.

Dresden, den 20. Juni 1885.

Kriegs-Ministerium.
v. Fabricé.

Johannis-Jahrmarkt in Eibenstock
am 29. und 30. Juni 1885.
Der Stadtrath.
Völscher.

Bekanntmachung.

Nachdem das nachersichtliche Regulativ von der königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau genehmigt worden ist, wird dasselbe hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 25. Juni 1885.

Der Stadtrath.
Völscher, Bürgermeister.

Bg.

Regulativ

über die in der Stadt Eibenstock zu entrichtende Hundsteuer.

§ 1.

Für jeden in der Stadt Eibenstock der Besteuerung unterliegenden Hund beträgt die alljährlich im Monat Januar auf das ganze Jahr pränumerando von dem Besitzer des Hundes an die Stadtklasse zu entrichtende Hundsteuer

10 Mark,

jedoch mit folgenden Ausnahmen:

§ 2.

1) Junge Hunde, welche zur Zeit der im Monat Februar und Monat Juli jeden Jahres stattfindenden Revision noch gefäugt werden, bleiben für das laufende Halbjahr von der Steuer befreit und sind erst mit dem Beginn des nächsten Halbjahres zu versteuern berath, daß, sofern hiernach die Steuer-Pflicht erst im 2. Halbjahr eines Jahres beginnt, nur die halbe Jahressteuer bis spätestens den 14. Juli dieses Jahres zu entrichten ist.

2) In Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens über einen Monat sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem andern Orte versteuert sind, haben für je einen Hund **drei Mark** Steuer zu entrichten.

3) Für je einen in den folgenden Grundstücken gehaltenen Kettenhund:
in Reuter's Gut, den 3 Heinz'schen Gärten, Otto's Ziegelei, dem Sieghaus, Reichner's Ziegelei, dem Torshaus, Bahnhof, neuem Haus, dem vormalig Auerwald'schen Haus, dem Bretmüller-Gut, dem Eismann'schen Gut, der Waldschänke, dem Posthalter- (Kunz-) Gut, dem Zimmermacher, dem Nonnenhäuschen, den sämtlichen Bahnwärterhäuschen, Albert Reichner's Gut beträgt die jährliche Steuer nur

6 Mark,

wogegen für andere neben dem einen Kettenhund noch in diesen Grundstücken gehaltene Hunde die gewöhnliche Steuer zu entrichten ist.

§ 3.

Wer innerhalb des Steuerjahres einen nicht bereits an einem andern Orte auf das laufende Jahr versteuerten Hund anschafft, hat für denselben bei Vermeidung der auf die Hinterziehung der Steuer gesetzten Strafe binnen 14 Tagen

den geordneten Steuerbetrag in der Stadtklasse zu erlegen. Dasselbe gilt rüch-
sichtlich solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne die Steuermarke in den
Besitz eines andern Herrn übergehen.

Die Steuer beträgt, sofern der Hund im ersten Kalenderhalbjahr angeschafft
wird, den vollen, dagegen, sofern die Anschaffung im zweiten Kalenderhalbjahr
erfolgt, den halben Jahres-Betrag der Steuer.

§ 4.

Wird ein steuerpflichtiger und an einem Orte, wo eine niedrigere Steuer
besteht, bereits versteuertes Hund noch im ersten Kalenderhalbjahr nach Eibenstock
übergeführt, so ist bereits auf das zweite Kalenderhalbjahr bis spätestens den
15. Juli dieses Jahres der hier geltende Steuersatz zur Hälfte zu entrichten,
wobei jedoch die Hälfte des Jahresbetrags der in dem früheren Orte mit nied-
rigerer Steuer bezahlten Steuer in Abzug zu bringen ist. War jedoch in dem
früheren Orte die Steuer überhaupt noch nicht auf das ganze Jahr, sondern
nur auf das erste Kalenderhalbjahr bezahlt, so ist für den nach Eibenstock über-
geführten Hund der halbe Jahresbetrag voll und ohne jeden Abzug bis zu dem
obengedachten Termin zu bezahlen.

§ 5.

Für das in dem Falle des § 6 des Gesetzes vom 18. August 1868, die
allgemeine Einführung der Hundsteuer betreffend, erfolgende Wegsagen ist neben
der in § 7 dieses Gesetzes auf die in § 6 erwähnte Zuwiderhandlung angedrohte
Strafe auch noch dem Cavalier ein Fangegeld von 1 M. für jeden Hund zu
gewähren und ein Futtergeld von 0,25 M. für jeden Tag zu entrichten.

§ 6.

In dem Falle des unverschuldeten Verlustes der Steuermarke wird dem
Verlustträger gegen Erlegung von 1 M. 50 Pf. eine neue Hundsteuermarke
ausgegeben.

§ 7.

Wegen Hundsteuerresten wird 8 Tage nach Ablauf des Zahlungstermines
das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet.

Gegenwärtiges Regulativ tritt mit dem 1. Juli 1885 in Kraft und tritt
mit demselben Tage das Regulativ vom 30. December 1868 außer Kraft.

Eibenstock, den 15. Juni 1885.

Der Stadtrath.
Völscher, Bürgermeister.

(L. S.)

Die Stadtverordneten.
G. J. Dörfel, Vorsteher.

(L. S.)

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den zum Auerberger Forstrevier
gehörigen Kunstwiesen am Bräunelsbäuel, der Männelwiese Parzelle Nr. 174,
der Schießplatzwiese Parzelle Nr. 72 bis 83, 86 bis 99 und der Göß- u. Prüg-
nerwiese Parzelle Nr. 175 bis 177, 180 bis 184 und 186 soll

Sonnabend, den 27. Juni ds. Js.,
von Nachmittags 3 Uhr an

(Zusammenkunft beim sogenannten Nonnenhäuschen)

an Ort und Stelle parzellenweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den im Termine sonst noch bekannt zu machenden Bedingungen an
die Meistbietenden versteigert werden.

**Königliche Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Ver-
waltung der Kunstwiesen zu Eibenstock,**

am 23. Juni 1885.

Greiffenhahn.

Geißler.

Gläfel.

Die Lieferung des Bedarfs an **Steinkohlen** für die hiesigen öffentlichen
Gebäude auf die Zeit vom 15. Juli 1885 bis dahin 1886 im ohngefähren
Betrage von 800 Centnern Würfel-Pechkohlen und 600 Centnern Stück-Rußpech-
kohlen soll im Wege der Submission vergeben werden.

Offerten sind bis zum **5. Juli 1885** in der Expedition des unterzeich-
neten Gemeinderaths abzugeben, woselbst auch die näheren Bedingungen zur
Einsichtnahme ausliegen.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Zum ersten deutschen Innungstag.

Ein Jeder, der Verständniß für die bedrängte Lage
des Handwerkerstandes und für die Nothwendigkeit,
diesen Stand im Staate zu erhalten, besitzt, wird es
mit Freuden begrüßen, daß der deutsche Handwerker-
stand durch kräftige Organisationen aus sich heraus
und anlehnd an die Gesetzgebung sich helfen will.
Zu diesem Zwecke ist am Montag und Dienstag in
Berlin der erste deutsche Innungstag abgehalten wor-

den, welcher von den Vertretern von mehr als hun-
dert Innungen aus fast ebenso vielen deutschen
Städten besucht war. Auf diesem Innungstage ist
natürlich die Handwerkerfrage nicht erschöpfend be-
handelt worden, aber man kann sagen, daß sich im
Allgemeinen die Verhandlungen desselben in einer
günstigen Richtung bewegt haben. Die Ziele aller
Debatten waren auf größere Selbstständigkeit und
höhere Leistungsfähigkeit der Handwerker gerichtet und
in dem bisherigen Mangel einer solchen liegt ja die

schlechte Lage des ganzen Handwerkes. Nicht etwa
aber daran, daß wir keine selbstständigen und leistungsfähigen
Handwerker hätten, sondern lediglich
daran, daß die Handwerker sich nicht genügend in
solchen Korporationen verbunden haben, um die Ge-
sammtleistungen des Handwerkerstandes auf die rechte
Höhe zu bringen. Und tritt man diesem Ziele wie-
der praktisch näher, so erkennt man, daß dem Hand-
werkerstande nur dadurch geholfen werden kann, wenn
erstens die Lehrlinge und Gehülfen eine bessere, auf

höhere Ziele gerichtete Ausbildung erhalten und zweitens der Handwerkerstand einigermaßen von dem Druck der Groß- und Fabrikindustrie befreit wird.

Es wäre nun aber offenbar verfehlt, von der Gesetzgebung durch Zwangsmaßnahmen die entsprechende Abhilfe zu verlangen, es könnte hier höchstens nur auf dem Gebiete des Lehrlingswesens und der corporativen Berechtigung eine gesetzliche Regelung stattfinden, in der Hauptsache kann den Handwerkern aber nur durch freie persönliche oder genossenschaftliche Selbsthilfe geholfen werden und freut es uns, daß der erste deutsche Innungstag zu ähnlichen Resultaten geführt und sich nicht für die Zurückschraubung des Innungswesens in die früheren Zwangsverhältnisse ausgesprochen hat. Es gilt, durch genossenschaftliche Bestrebungen die Leistungen des Handwerkes denen der Groß- und Magazin-Industrie ebenbürtig, ja in der Ausführung als überlegen hinzustellen und dies ist nur möglich, wenn es den Innungen gelingt, durch gemeinsame Beschaffung von Rohmaterial, durch Aufstellung von Maschinen zu gemeinsamem Gebrauch, durch Heranziehung technischer, künstlerischer und merantiler durchgebildeter Kräfte, durch Eröffnung ausreichender Creditquellen, durch Einschließung von Absatzwegen, durch Beschickung von Ausstellungen, durch sorgfames Studium der gewerblichen Leistungen fremder Länder es der Großindustrie gleichzutun. Dann wird das Handwerk die Großindustrie zweifellos überbieten, da es der Individualität der einzelnen Meister und Arbeiter einen weiteren Spielraum bietet, da es die Befähigung besitzt, auch Dinge zu leisten, die nicht in Massen producirt werden und da es endlich vor der Großindustrie den für das Publikum hochwichtigen Vorzug hat, daß es das, was es schafft, auch im Falle der Beschädigung zu repariren vermag.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm ist am Montag wohlbehalten in Ems zum Kurgebrauch eingetroffen.

— Der Kronprinz hat am Montag Mittag im Neuen Palais zu Potsdam die Deputationen aus Elsaß-Lothringen, welche zur Leichenfeier des verstorbenen Statthalters der Reichslande, Feldmarschall Frhr. v. Manteuffel, eingetroffen waren, in Audienz empfangen. Die Herren vom Civil wurden vom Staatsminister v. Hofmann, die Militärs vom Generalleutnant v. Heubud vorgestellt. Nach der ersten Begrüßung hielt der Kronprinz eine Ansprache ungefähr folgenden Inhalts: Er habe Werth darauf gelegt, die Herren aus dem Reichslande zu empfangen, um im Auftrage des Kaisers das Beileid für den schmerzlichen Verlust auszusprechen, welchen das Reichsland durch den Tod des Statthalters erlitten. Der Statthalter von Manteuffel habe sein Möglichstes gethan, um dem Lande den für die jetzige Generation schwierigen Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern. Er hoffe zuversichtlich, daß die Saat, welche der Statthalter ausgestreut, gedeihen werde zum Nutzen des Landes, und dazu müßten Alle mitwirken; diesen Wunsch möchten die Herren als Gruß in das Reichsland heimbringen.

— In dem bevorstehenden Winter wird nach den Beschlüssen des Bundesrathes, wie wir bereits schon früher mittheilten, im deutschen Reiche eine allgemeine Volkszählung anberaumt werden, ein bemerkenswerther Akt, der nicht nur wissenschaftliche, sondern in erster Linie sogar große praktische Bedeutung hat, politische sowohl wie wirtschaftliche. Man hat für die diesjährige Volkszählung ebenso wie für ihre Vorgängerinnen den Monat Dezember gewählt und mit Recht, denn derselbe eignet sich, weil im Dezember bekanntlich die Bevölkerung sich am wenigsten in Bewegung befindet, am besten für dies Staatsgeschäfts. Seit 1875 finden bei uns alle fünf Jahre solche Zählungen statt, während seiner Zeit im Deutschen Zollverein dreijährige Zählungen vorgenommen wurden. Diese periodischen Volkszählungen, die jetzt fast alle civilisirten Völker anstellen, sind erst ein Product der neueren Zeit, während diejenigen Zählungen, die nur bei einzelnen Veranlassungen oder zu bestimmten Staatszwecken vorgenommen wurden, ein ganz respectables Alter aufweisen. Schon im alten Testamente werden wir mit denselben bekannt gemacht; wir erinnern beispielsweise an die Zählung der Juden am Berge Sinai, welche die Leviten ausgenommen, 603,550 Männer und Jünglinge ergab; nach dem vierzigjährigen Wüstenzuge hatte sich diese Zahl auf 601,000 herabgemindert. Fast ebenso alt, wie die jüdischen Zählungen, sind die statistischen Erhebungen gleicher Art bei den Egyptern. Verhältnismäßig vollkommen waren die Volkszählungen im alten Rom entwickelt, wo bereits unter dem mythischen Könige Servius Tullius der erste Census, eine Volkszählung verbunden mit der Erhebung über die Vermögenslage, stattgefunden haben soll; zur Zeit der Republik wiederholte sich die Zählung nach jedem Lustum, also nach einem Zeitraum von fünf Jahren. Mit dem Untergange des römischen Kaiserreiches hörten die Volkszählungen auf, bis wir sie im Laufe des 16. Jahrhunderts vereinzelt wiederfinden; allgemeiner wurden sie erst im

17. Säculum. Im Canton Zürich wurde 1567 gezählt, in Frankreich seit Ludwig XIV., in Preußen seit 1683, in England seit 1701, in Schweden seit 1749 u. Das letztgenannte skandinavische Reich war auch dasjenige, welches die periodischen Volkszählungen, solche, die regelmäßig wiederholt werden, zuerst einführt; dies geschah 1775, seit welchem Jahre jedesmal nach fünfjährigen Zwischenräumen neue Berichte über die Volkszahl aufgenommen werden. Die großartigsten, sichersten Zählungen periodischer Natur unternahmen zuerst die Vereinigten Staaten von Nordamerika: seit dem Jahre 1790 findet hier ein zehnjähriger Census statt. Ebenfalls Zählungen von zehn zu zehn Jahren werden in England vorgenommen (seit 1801), sohan in Dänemark, in den Niederlanden, sowie in Norwegen; Oesterreich zählt alle sechs, Frankreich alle fünf Jahre.

— In Berlin striken die Maurer. Der Strike ist seit dem 19. d. für alle Berliner Bauten allgemein durchgeführt. Obwohl einzelne Meister bereits den höheren Tagelohn von 5 Mark bewilligt haben, lehnen die Gesellen zu ihnen noch nicht zurück, die Arbeit soll vielmehr erst dann wieder aufgenommen werden, wenn alle Meister die Lohnerhöhung bewilligt haben. Es haben auch einige Ruhestörungen stattgefunden, die aber schnell durch polizeiliches Einschreiten unterdrückt worden sind. Man wird die Anzahl der gegenwärtig Feiernden mit 10,000 nicht zu hoch schätzen, und man kann sich daraus einen Begriff machen, wie tief solche Vorgänge in das soziale und materielle Leben weiterer Kreise eingreifen.

— Oesterreich. Aus Brunn wird unterm 22. d. gemeldet: Der Strike ist beendet. Die Arbeiter nahmen heute früh 7 Uhr die Arbeit auf. Das Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist wieder vollständig hergestellt. Nur in zwei kleineren Etablissements bestehen noch Differenzen wegen des Lohnes, die aber im Laufe des heutigen Tages gehoben werden dürften. Das ganze Interesse der Bevölkerung wendet sich nun dem am Sonnabend beginnenden deutschen Sängertage zu, für welches die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden.

— Rußland. Die russische Marine hat einen schweren Verlust zu verzeichnen: Die große Panzerfregatte „Kreml“ ist bei Kunda untergegangen. Zusammen mit einer anderen Panzerfregatte lief sie vorige Woche mit dem Artilleriechef Bassargin zu Lehrzwecken aus Kronstadt aus. Ein heftiger Sturm erreichte beide Schiffe auf dem Meridian von Narwal und trennte sie; das eine konnte seinen Bestimmungsort Reval erreichen, während das andere, die genannte Panzerfregatte, dem Unwetter zum Opfer fiel. Die hochgehenden Wogen füllten sehr bald den Rührraum des „Kreml“ mit Wasser, dessen Beseitigung durch die Pumpvorrichtungen nicht gelingen wollte. Das Schiff trieb achtundvierzig Stunden auf dem Meere, jeden Augenblick die Gefahr vor Augen, mit Mann und Maus zu Grunde zu gehen. Die Fregatte fing immer mehr an zu lecken, und der Capitän gewann die Ueberzeugung, daß eine Rettung derselben nicht mehr möglich war. So gab er denn Befehl, das Schiff auf den Strand laufen zu lassen, um so die Mannschaft zu retten. Dies kam bei Port Kunda zur Ausführung. Die aus 20 Offizieren, 16 Schülern der technischen Schule des Seeresorts und 418 Matrosen bestehende Mannschaft konnte gerettet werden, während der „Kreml“ seinem Schicksale überlassen werden mußte. Die Ausichten zur Bergung des Inventars des verunglückten Fahrzeuges sind sehr gering. „Wjedomosti“ und „Nomoje Wremja“ bringen die Nachricht, das Schiff sei infolge seiner Ueberladung gesunken — wie aus derselben Ursache der „Lefort“ vor einigen Jahren. Dieser versank mit Mann und Maus angefüllt des Kronstädter Hafens.

— Spanien. König Alfons und seine Gemahlin hatten sich entschlossen, die von der Cholera heimgesuchten Landestheile zu bereisen. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo und seine Kollegen aber glauben, in der Hauptstadt eine Gährung unter der niederen Bevölkerung wahrgenommen zu haben, die sie mit Besorgnissen erfüllte und die Anwesenheit des Königs in Madrid ihnen wünschenswerth erschienen ließ. Trotzdem die Minister dieses dem König vorstellten, beharrte dieser gleichwohl auf seinem Entschlusse, worauf die Minister ihre Entlassung verlangten. Ihre Besorgnisse betreffs des Ausbruchs von Unruhen sind in der That nicht unbegründet gewesen, denn am 20. ds. entstanden in Madrid Krawalle, bei denen Blut geflossen ist. Ueber die Ursache fehlt es noch an genauen Angaben. Die Gendarmerie mußte einschreiten, wurde aber vom Pöbel mit einem Steinhaufen begrüßt. In dem dabei entstandenen Kampfe sollen zwei Personen getödtet und neun verwundet worden sein. Außerdem wurden 30 Personen verhaftet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 24. Juni. Johannistag begehen wir heute, jenen Tag, den die alte Kirche dem Andenken Johannes des Täufers widmete in rechter Würdigung seines bahnbrechenden Wirkens. In vielen Gegenden Deutschlands und auch bei uns

ist jetzt dieser Tag zum Blumenfest der Friedhöfe und zur Gedächtnißfeier der Todten geworden. Wie in katholischen Ländern am Allerheiligen die Gottesäcker in hellem Lichterglanz erstrahlen, so schmückt man bei uns am Tage von St. Johannes die Gräber geliebter Todten mit Blumen und Kränzen. Der Friedhof ist dann nicht mehr die vereinsamte Stätte, an welcher lediglich Ruhe und Stille herrscht; nein, dort strömt Jung und Alt, beladen mit den bunten, blühenden Kindern Flora's, zusammen, um mit edler Pietät die Blumen niederzulegen auf den grünen Rasenhügel, der ein Herz deckt, das einst warm für Jene geschlagen, deren Blick jetzt sinnend auf der Blütenpracht der Gräber ruht, die in so schöner Harmonie steht zu dem tausendfarbigen Gewande, mit dem die Natur die Mutter Erde schmückt. Glockengeläute am frühen Morgen und Gesang auf den Friedhöfen unserer Stadt geben dem Tage noch eine besondere Weihe.

— Schönheit, 23. Juni. Ein bellagenswerther, jedoch selbst verschuldeter Unglücksfall hat sich am letzten Sonntag bei dem Vogelschießen in Neuheide ereignet. Bei Anknst des Zuges wollte der 20 Jahre alte Birstenmacher Albin Martin aus Schönheit, ohne dazu beauftragt zu sein, einen Vögel abschießen und bediente sich dazu in unbegreiflichem Leichtsinne der brennenden Cigarre. Die Folge davon war eine schreckliche, denn bei Entladung des Schusses wurde demselben die rechte Hand derart zerrissen, daß er für immer ein Krüppel bleiben wird. Außerdem hat der Genannte auch Brandwunden im Gesicht davon getragen und mußte sofort in das Kreiskrankenstift nach Zwickau überführt werden.

— Leipzig. Einer altbergrachten Gewohnheit nach begleiten die Studenten das Kommen und Gehen der Decenten nach resp. aus dem Hörsaale mit Trampeln; auch gelegentliche Beifallsbezeugungen während des Vortrags finden auf diese Weise ihren Ausdruck. In Bezug auf diese hübsche Sitte hat nun Rector und Senat der Universität folgende, auch für weitere Kreise interessante Befehlsmachung am schwarzen Bret der Universität erlassen: „Das Trampeln in den Auditorien hat Uebelstände mancherlei Art zur Folge. Im Besonderen werden dadurch Staubmassen aufgewirbelt, welche die Luft in den Auditorien, deren Beschaffenheit ohnehin zu wünschen übrig läßt, noch mehr verschlechtern. Der akademische Senat hat daher beschlossen, an die Herren Studirenden das Ersuchen zu richten, von der bezeichneten Sitte Abstand zu nehmen.“ — Die Sitte, den Beifall durch Trampeln auszudrücken, ist an fast allen Universitäten Deutschlands Mode geworden, doch dürfte es an der Zeit sein, diese nicht schöne, wenn auch originelle und echt studentische Beifallsbezeugung wieder in Wegfall zu bringen.

— Leisnig, 21. Juni. Der Gesamtverein der sächsischen Gabelberger Stenographen-Vereine feierte gestern und heute das 25jährige Stiftungsfest dieser Vereine in hiesiger Stadt. Es waren dazu erschienen Geheimrath Häpe aus Dresden, Gründer und jetziger Ehrenpräsident des Vereins, Oberlandgerichtsrath Lamm, sämtliche Professoren des königl. sächsischen stenographischen Instituts zu Dresden, sowie viele Stenographen und Stenographinnen aus allen Theilen Sachsens. Sie sind von der hiesigen Bürgerschaft, welche die Häuser besagte hatte, sehr wohl aufgenommen und in Freiquartieren, bezw. in Gasthöfen untergebracht worden. Am 20. Juni fand unter Mitwirkung des „Lieberfranzes“ im Johannissthal Festkommers statt, welchen Bürgermeister Erckenbrecher präsidirte und dabei die Gäste begrüßte. Sonntag, 21. Juni, früh war Verhandlung mit Ueberreichung eines Ehrenschenkens an Häpe und Festrede desselben, Abends Ball im Belvedere, Mittags ein besuchtes Festmahl im Rathskeller. Weiter wurden Ausflüge in Leisnigs herrliche Anlagen und Umgebung vorgenommen. Man kann annehmen, daß die Gäste befriedigt unsere Stadt verlassen haben und sich ihrer und ihrer Bewohner gern erinnern werden.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigt Se. Majestät der König während des nächsten Monats eine Reise nach dem Erzgebirge zu unternehmen und verschiedenen Städten und Ortschaften desselben einen Besuch abzustatten. Wie verlautet, wird Se. Majestät die Annaberger Gegend besuchen.

Mittheilungen aus der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 12. Juni 1885.

Anwesend: 14 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlen die Herren Stadtverordneten Hypoth.-Bsch. Seelig, Brauereibesitzer Helbig, Handelsmann Köber, Rähmaschinenbndr. L. Bläß und Kaufmann G. W. Dörfel, unentschuldigend Herr Stadtverordneter Maler Jochimsen. Seiten des Stadtraths ist Herr Bürgermeister Löschner anwesend.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden geht man sofort zur Tagesordnung über und sät hierbei folgende Beschlüsse:

1) Das Commando der freiwilligen Turnersportwehr hat im Auftrage der Lehreren um Aufstellung eines neuen Steigerhauses gebeten, da das alte baufällig und zu Uebungen nicht mehr zu benutzen ist.

Der Feuerlöschhaushalt hat hieraufhin einen Kostenschlag anfertigen lassen, nach welchem sich die Herstellungskosten bei theilweiser Verwendung des vom alten Steigerhauses zu gewinnenden, noch benutzbaren Holzes auf rund 450 Mark belaufen, und das Gesuch mit Befürwortung an die städtischen Collegien abgegeben.

Mit von der f...
leisten g...
beschlusse...
wendigen...
der Feuer...
einmüthig...
2) D...
leuchtungs...
Gesuch ger...
beleuchtun...
habens ab...
denbem V...
die ausgeg...
mit ausge...
Die...
betragende...
worden, ...
2101...
für die vo...
gestülten...
aller Actie...
von 2101...
beleuchtun...
Da d...
Actien dur...
selbst auch...
rath best...
zustimme...
genannten...
willigen...
achten, we...
Gebrauch...
Das...
mangels...
3) D...
der Königl...
ungen zu...
men, wosü...
Hierau...
Angelegen...
Begrü...
alle dortig...
Grund von...
zum Fußwe...
zum Rind...
liche Reich...
platten ben...
Stadtgemei...
ein Beitr...
Der...
Bauausföhr...
sich auf d...
gang es h...
hausbesitz...
toirplatten...
mit der sch...
der Stadtr...
an das Ra...
daß man j...
derartige...
bauordnung...
analog glei...
der Stadtr...
reit erklä...
den jetzt ge...
Der...
und geneht...
Erklärung...
nummer n...
zu legen...
Hierauf...
einer Eifen...
a. cr. anes...
folge eines...
dem Stadtr...
unreinigung...
anzubringen...
Novelle au...
Das n...
Hauptman...
meinen H...
„Was...
mann...
„Ich...
Herr Haup...
„Ich a...
in des Ter...
wirklich...
„Ich n...
„Nun...
„Man...
Theil des...
Namen „M...
„Das i...
Kerl verfl...
„Gefahr...
von Papp...
viertel Boll...
„Wir d...
könnte un...
„Das i...
Sobald ab...
oben sicht...
Gelegenheit...
„Na, r...
sich um...
angenehm...
„Währen...
Bampfschl...
abgerannt...
Publikum...
gefeuer...
„Pöhllich...
ersten Pfer...

Mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit des Baues und die von der freiwilligen Turnerfeuerwehr schon oft der Stadt geleisteten gemeinnützigen Dienste tritt das Collegium dem Rathsbeschlusse, die zur Aufstellung eines neuen Strickerhauses nothwendigen Mittel zu genehmigen und dieselben aus dem Fond der Feuerlöschkasse für unvorhergesehene Fälle zu entnehmen, einstimmig bei.

2) Die letzte General-Versammlung des hiesigen Gasbeleuchtungsactien-Vereins hat an die hiesigen Collegien das Gesuch gerichtet, die Amortisation des für Herstellung der Straßenbeleuchtung dem Gasbeleuchtungsactien-Verein zustehenden Guthabens abzuändern derart, daß bei etwa statutengemäß stattfindendem Ankaufe von Actien seitens der Stadtgemeinde der auf die ausgelosten Actien entfallende Antheil an diesem Guthaben mit ausgegahlt werde.

Bis jetzt sind nun von dem ursprünglich 3000,00 Mark betragenden Guthaben jährlich 2% = 61,00 Mark abgezahlt worden, so daß dasselbe sich Ende Juni 1885 nur noch auf 2101,00 Mark beläuft. Es würden mithin in diesem Jahre für die von der Stadt zu Folge des von ihr im vorigen Jahre gestellten Antrages angekauften 20 Actien, d. i. der 50. Theil aller Actien, der 50. Theil von dem Restguthaben in Höhe von 2101,00 Mark oder ca. 42,00 Mark mehr an den Gasbeleuchtungsactien-Verein abzugeben sein.

Da die Befriedigung der früheren Inhaber der ausgelosten Actien durch dieses Verfahren wesentlich erleichtert, die Schuld selbst auch in kürzerer Zeit abgehoben wird, so hat der Stadtrath beschlossen, dem Antrage des Gasbeleuchtungsactien-Vereins zuzustimmen, die in diesem Jahre zur Amortisation des vorgenannten Guthabens mehr erforderlichen 42,00 Mark zu bewilligen und ein gleiches Verfahren jedesmal dann zu beschließen, wenn von dem Ankaufrechte seitens der Stadtgemeinde Gebrauch gemacht wird.

Das Stadtverordneten-Collegium tritt diesem Beschlusse mangels Bedenken einstimmig bei.

3) Der Stadtrath hat in Gemäßheit ergangener Verordnung der Königlich Preussischen Hauptmannschaft Zwickau einige Abänderungen zu dem neuentworfenen Hundesteuerregulativ vorgenommen, wozu das Collegium seine Einwilligung erteilt.

Hierauf gelangen der Dringlichkeit wegen noch folgende Angelegenheiten zur Vorlage.

Wegen erfolgter Neubehöpfung der Poststraße ist, wie alle dortigen Hausbesitzer, auch das Kaiserliche Postamt auf Grund von § 113 der Localbauordnung angegangen worden, den Fußweg entlang des Postamtes mit Trottoirplatten zu belegen, zum Mindesten aber abspalten zu lassen und hat das Kaiserliche Reichspostamt auch die Mittel zur Legung von Trottoirplatten bewilligt, jedoch unter der Bedingung, daß seitens der Stadtgemeinde, wie in anderen Städten auch, hierzu eventuell ein Beitrag geleistet werde.

Der mit der Begutachtung dieses Antrages beauftragte Bauausschuß hat sich dahin geäußert, zu erklären, daß mit Rücksicht auf den schon längere Zeit anhaltenden schlechten Geschäftsgang es z. Bt. als eine Härte erscheinen müsse, wenn an die Hausbesitzer eine allgemeine Verfügung zur Legung von Trottoirplatten erlassen würde, und daß man daher, sowie wegen der mit der schlechten Geschäftslage eng verbundenen Mindereinnahme der Stadtkasse leider davon absehen müsse, jetzt einen Beitrag an das Kaiserliche Postamt zur Legung von Trottoir zu zahlen, daß man jedoch, sofern nach Besserung des Geschäftsganges eine derartige allgemeine Verfügung auf Grund § 113 der Localbauordnung an sämtliche Hausbesitzer erlassen und diesen, analog gleichen Bestimmungen in anderen Städten, hierzu aus der Stadtkasse ein Beitrag gewährt werden sollte, sich gern bereit erkläre, auch dem Kaiserlichen Postamt nachträglich dann den jetzt geforderten Beitrag zu gewähren.

Der Stadtrath hat diesem Gutachten gemäß beschlossen und genehmigt das Stadtverordneten-Collegium die bindende Erklärung in der Hoffnung, daß sich die Kaiserliche Postbehörde nunmehr nicht werde abhalten lassen, jetzt bereits Trottoirplatten zu legen.

Hierauf nimmt man von einer zum Zwecke der Erreichung einer Eisenbahnverbindung von Adorf nach Hof am 14. Juni a. cr. anberaumten Sitzung Kenntnis und beschließt endlich zufolge eines aus der Mitte des Collegiums gestellten Antrages dem Stadtrathe anheimzugeben, am Schulgebäude eine die Berührung der öffentlichen Straßen verbietende Warnungstafel anzubringen.

Auf dem Manöver.

Novelle aus dem Soldatenleben von Reinhold Thürid.
(12. Fortsetzung.)

Das wurde mir denn doch zu viel, als gerade unser Hauptmann wieder an mir vorbeikommt, sagte ich an meinen Helm und hat um die Erlaubnis zum Reden.

„Was wollen Sie, Bergendorff?“ fragte der Hauptmann.

„Ich möchte dem Kerl da einen Streich spielen, Herr Hauptmann!“

„Ich auch, aber wie nur? Wenn Sie es können, in des Teufels Namen zu, denn der Kerl ärgert mich wirklich mit seinem Schimpfen!“

„Ich wüßte wohl etwas, Herr Hauptmann.“

„Nun was denn?“

„Man müßte dem Bauer einen Bändspiegel in den Theil des Körpers schießen, der nicht mehr den ehrlichen Namen „Nacken“ trägt.“

„Das ist zu gefährlich, und dann könnte uns der Kerl verklagen.“

„Gefahr ist gar nicht dabei, der Bändspiegel ist ja von Pappdeckel und dringt bis auf zehn Schritte keinen viertel Zoll in's Fleisch hinein.“

„Wir dürfen aber jetzt nicht schießen, denn der Feind könnte uns hören.“

„Das ist auch jetzt nicht nötig, Herr Hauptmann. Sobald aber die Köpfe der feindlichen Cavallerie dort oben sichtbar werden, sollen wir ja losfeuern. Bei dieser Gelegenheit will ich dem Kerl ein ausbrengen.“

„Na, weinetwegen, Bergendorff, aber nehmen Sie sich um Gotteswillen in Acht, daß die Sache nicht unangenehm wird!“

Während dieser Zeit war der Mensch mit seinem Bändspiegel wie verrückt an dem Rückenader auf- und abgerannt, und sein Schimpfen nahm kein Ende. Das Publikum hinter und auf dem Stoppelfelde lachte ungeheuer.

Plötzlich erscholl das Commando zum Anlegen, die ersten Pferdeshöpfe waren auf dem gegenüberliegenden

Hügel sichtbar, ein Knall und unsere Gewehre waren abgeschossen, die feindliche Cavallerie machte sofort Kehrt, ihr Ueberfall war vereitelt.

Hinter uns aber spielte sich eine Scene ab, wie ich sie ähnlich nie wiedergesehen habe.

Ich hatte meinen Vorsatz ausgeführt und mein Bändspiegel sah dem Bauer einen halben Zoll tief im weichen Fleisch einer unnenbaren Körperstelle. Bei dem Knall stürzte der Bauer zu Boden und schrie dann, als ob er am Spieße stecke.

Die Zuschauer schrien zuerst laut auf, als aber der Bauer wieder aufsprang, und die Hand an der verletzten Stelle, davon humpelte, unter dem lauten Schreien: „Ich bin todt!“ da brach ein so fürchterliches Gelächter, sowohl in unserer Compagnie, als im Publikum aus, wie ich es selten gehört habe.

Ich hätte gern einige Worte mit Marie gesprochen; ich sah auch, daß Weilenheim so sehnsüchtig hinüberschaute, aber es ging nicht, wir mußten weiter. Abends im Quartier setzte ich mich hin und schrieb trotz meiner Ermüdung einen Brief an Marie und einen anderen an Herrn Müller, in dem ich um Mariens Hand officiell warb. Ich kam durch das Brieffschreiben in eine solche seltsame Stimmung, daß ich der freundlichen Einladung meines Wirthes, der eine gute Flasche Wein im Keller hatte, keinen großen Widerstand leistete und ich mir, ehe ich es ahnte, einen schönen Affen gekauft hatte.

Und das war mein Unglück; denn sintonalen und alldiemelien nach der Lehre der Seelenwanderung ein richtiger Affe sich am folgenden Morgen in einen tüchtigen Kater verwandelt, so fand auch ich mich, als mich Morgens um vier Uhr mein Wirth weckte, im Besitz eines solchen Katers.

Dabei soll nun ein Mensch in der Sonnenhitze umherpazieren oder vielmehr mit vollem Gepäc einige Stunden marschieren. Zudem hatte ich Morgens in aller Eile vergessen, meine Feldflasche zu füllen, so daß ich nebenbei noch verdurste. Meine Kameraden hatten ihre Flaschen schon alle leer, nur einer, der Feldwebel hatte noch etwas; ich wußte das wohl, da ich aber mit diesem auf etwas gespanntem Fuße stand, weil ich ihm einen Streich gespielt hatte, mochte ich ihn nicht gerne bitten.

Endlich konnte ich es aber noch kaum aushalten, und ich hat ihn denn, er möge nur einen Schluck aus seiner Flasche gestatten, ich bekam indes zur Antwort, er habe nichts.

Ich ließ mir meinen Aerger nicht merken, sondern blieb ruhig zurück, bis ich wieder auf meiner Stelle angekommen war. Ich schloß nämlich den Zug und sollte darauf achten, daß nicht so viele aus der Colonne austreten.

Nach einigen Minuten kam plötzlich unser Feldwebel heran und sagte: „Ich kann es doch mit Dir nicht ansehen, Du verdienst es zwar nicht, weil Du mir vor einigen Tagen solch einen schlechten Streich gespielt hast, ich will das aber vergessen, hier trinke mal!“

Nachher fiel mir erst ein, daß der Mensch mich hierbei höhnisch angegrinst hatte, in dem Augenblick aber dachte ich an nichts, ich setzte die Flasche an und that einen gehörigen Zug.

„Trink nur aus,“ sagte er, „bei meiner Compagnie ist noch genug zu haben.“

Der Zug schmeckte zwar etwas sonderbar, aber ich war zu durstig, ich trank die Pulle bis zum letzten Tropfen leer.

„Wohl bekomm's!“ sagte der Feldwebel und empfahl sich. Ich aber war das Opfer eines verruchten Racheplanes geworden. Der Feldwebel hatte unserm Doctor von meinem Durst erzählt, und dieser, der die Wildschweinjagd noch nicht vergessen, hatte in die Flasche ein drastisch wirkendes Pulverchen geschüttet, wodurch auch der etwas sonderbare Geschmack entstanden war.

Ich sah von Weitem, wie der Feldwebel dem Doctor zunickte und dieser dem Obersten etwas erzählte, was diesen veranlaßte, zu mir herüber zu blicken. Ich wußte zuerst nicht, was er wollte. Trotzdem ich bis zum Umfallen müde war, ging ich doch noch ganz stramm. Bald aber sollte ich erfahren, weshalb ich der Gegenstand der Aufmerksamkeit des Obersten war.

Kaum waren fünf Minuten vergangen, da fühlte ich ein gewisses Rumoren im Leibe, bald ging dies in furchtbaren Bauchgrimmen über, und trotzdem ich dazu angestellt war, zu kontrollieren, daß Niemand austrete, war ich der Erste, welcher zurückblieb.

Gleich darauf setzte ich mich wieder in Trab, aber kaum hatte ich die Colonnen erreicht, mußte ich wieder zurückbleiben und so verschiedene Male, so daß ich schließlich einsah, es sei vergebliche Mühe, dabei zu bleiben.

Doppelt ärgerte mich die Geschichte; erstens, weil ich so tief in den Leim gegangen war, und dann, weil es gerade das Dorf A. war, in das wir einrückten, vielleicht konnte Marie dort anwesend sein, was sollte das arme Kind denken, wenn ich nicht mit ankam.

Aber jedes Ding hat ein Ende, auch mein Marsch auf der Landstraße. Ich erreichte endlich auch A. und zwar gerade in dem Augenblicke, als der letzte Mann mit seinem Quartierbillet den Sammelplatz verließ. Ich nahm auch mein Billet in Empfang, hörte von dem Betreffenden, daß soeben ein Wagen mit drei Damen und zwei Herren fortgefahren sei und als ich mich noch bei einem Jungen darnach erkundigte, wo der Hof liege, auf dem ich Quartier erhalten habe, erhielt ich den Bescheid, derselbe sei noch zehn Minuten entfernt.

Das war mir zu weit. Ich beschloß, bis zum andern Morgen im Gasthause des Dorfes zu logiren, zu dem mußte ich noch zu meinem Hauptmann, um mich zur Stelle zu melden, weil ich zurückgeblieben war. Es war mir das ein saurer Gang.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Wer noch deutsche Reichskassenscheine vom 11. Juli 1874 hat, seien es nun 100 Mark oder 5 Mark oder andere Scheine, der wechsle dieselben bei einer öffentlichen Kasse ein, denn diese Scheine werden eingezogen, weil sie nicht aus Faserpapier bestehen. Ende dieses Monats ist der Termin abgelaufen, dann giebt's Schwierigkeiten für den, der noch solche Scheine besitzt.

— Die Einwohnerzahl der deutschen Reichshauptstadt — welche ein Terrain von 24,500 Morgen bedeckt — beläuft sich gegenwärtig auf ca. 1,300,000 Seelen, unter denen nur etwa 500,000 geborene Berliner sind; da darf man sich freilich nicht wundern, wenn in einer Gesellschaft von vierzig Personen sich oft nur zwei Berliner finden, die sich freudig als „Landsleute“ begrüßen. Auch ein gutes Zeugniß für die Arbeitsamkeit der Bevölkerung stellt es wohl aus, daß von genannter Millionenzahl nur ca. 20,000 Männer „ohne Beruf“ sind, und unter diesen an 10,000, welche ihr Alter entschuldigt. Daß die Luft Berlins nicht so schlecht ist, wie man sagt, beweisen wohl rund 17,000 Menschen, die über siebenzig Jahre alt sind, unter ihnen haben wiederum 3000 das achtzigste Lebensjahr überschritten. Verheirathet sind rund 410,000 Menschen, und Ehen wurden in einem Jahre 12,000 geschlossen, in auffälligster Weise wurden dabei der April und October bevorzugt. An Gebäuden umfaßt Berlin ca. 52,000 mit einem Steuerertrage von 5,660,000 Mark und einem eingeschätzten steuerbaren Werth von circa 150,000,000 Mark. — Bewohnte Wohnungen giebt es 256,000 mit 590,000 Zimmern, von denen 73,600 unheizbar sind! Der Mietzwert der sämtlichen Wohnungen in Berlin beträgt 176,000,000 Mark von denen jährlich durch Leerstehen (ca. 12,000 Wohnungen) 4,806,000 Mark verloren gehen. In den letzten zehn Jahren hat der Mietzwert der Grundstücke um siebenzig Millionen Mark zugenommen.

— Eine seltene Operation, die in ärztlichen Kreisen das allgrößte Aufsehen macht und geradezu als ein chirurgisches Kunststück bezeichnet wird, hat, der „Post“ zufolge, vor kurzem Professor v. Bergmann in der königlichen Klinik in der Ziegelstraße zu Berlin an einem Knaben ausgeführt. Derselbe hatte Knochenfraß (Caries) im Oberarm, wobei ein ganz bedeutender Theil des Oberarmknochens herausgesägt werden mußte. Gleichzeitig hatte Professor v. Bergmann einem kleinen Mädchen, welches überfahren worden war, ein Bein zu amputieren; v. Bergmann nahm nun ein Stück Oberschenkelknochen aus diesem amputirten Bein heraus und füllte damit die Lücke des Oberarms bei dem kranken Knaben aus. Diese gentale Operation führte zu einer überaus glücklichen Verheilung des Oberarms, so daß der Knabe den Arm vorzüglich wieder wird gebrauchen können und auch einen regelmäßig geformten Oberarm erhalten hat.

— Ein schlechtes Geschäft hat unlängst ein Kaufmann in Zielenzig gemacht. Derselbe schickte Anfangs Juni Krebse im Werthe von 9,00 Mark nach Riesa; der Adressat verweigerte jedoch die Annahme. Da Krebse zu den leicht verderblichen Waaren gehören, so wurde von der Postanstalt deren freihändiger Verkauf sofort vorgenommen, welcher einen Ertrag von 1,00 Mk. brachte. Von diesem Gelde zieht die Postanstalt für gehabte Unkosten, Porto zc. 1,10 Mk. ab, so daß noch 23 Pf. für den Abfender bleiben. Um aber diese 23 Pf. nach Zielenzig zu befördern, ist eine Postanweisung nothwendig, und so wurde denn auch von dem Bestande der 23 Pf. für Porto 20 Pf. gekürzt, so daß der Kaufmann statt erwarteter 9,00 Mk. eine Postanweisung mit 3 Pf. erhielt.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 17. bis 23. Juni 1885.

Geboren: 180) Dem Fuhrwerkbesitzer Otto Magnus Bilz in Eibenstock 1 Tochter. 181) Dem Bäckermeister Emil August Baumann hier 1 Sohn. 182) Dem Maschinenflicker Emil Friedrich Schirrer hier 1 Sohn. 183) Dem Schuhmachermeister Gustav Friedrich Rau hier 1 Sohn. 184) Dem Maschinenflicker Emil Bernhard Schmidt hier 1 Sohn. 185) Dem Drechselner Karl Louis Leonhardt hier 1 Sohn. 186) Dem Schuhmacher August Albert Röhdolt hier 1 Sohn.

Aufgeboren: 26) Der Hufschmied Gustav Emil Gabn hier mit der Aupasserin Hulda Louise Müller hier. 27) Der Schuhmachermeister August Ernst Gerischer hier mit der Hulda Marie Gläß hier.

Gefährlich: 29) Der Apotheker Karl Gustav Kayß in Königswartha bei Baupen mit der Johanne Elise Fischer hier. Gestorben: 110) Des Maschinenflickers August Bernhard Werbig hier Tochter, Anna Frieda, 5 Monate 20 Tage alt. 111) Der Baldbreiter Christian Friedrich Anton Werner in Schöneberhammer, 51 Jahre 4 Monate 19 Tage alt. 112) Die Wittwe Wilhelmine Auguste Unger geb. Unger hier, 78 Jahre 4 Monate 10 Tage alt. 113) Des Fischlers Karl Heinz Ernst Rabauve hier Tochter, Louise Bertha, 16 Tage alt.

Deutsches Tageblatt

Das „Deutsche Tageblatt“ ist eines der größten und bestunterrichteten Berliner Pressorgane. Seine völlig unabhängige Stellung sichert ihm die Möglichkeit, die politischen und wirtschaftlichen Fragen jederzeit in erster Linie vom nationalen Gesichtspunkt aus zu behandeln. Das „Deutsche Tageblatt“ unterstützt rückhaltlos die Politik des Fürsten Bismarck, wie sie in der kaiserlichen Botschaft ihre deutliche Umschreibung gefunden hat. Das „Deutsche Tageblatt“ tritt mit Energie für die Festigung des Reichs namentlich auch in finanzieller Hinsicht ein. Das „Deutsche Tageblatt“ unterstützt alle auf die Linderung der sozialen Noth und die Herstellung des sozialen wie religiösen Friedens gerichteten Bestrebungen. Es kämpft deshalb auch vor allem dafür, daß die wichtigsten nationalen Erwerbs- und Berufsstände in ihrer wirtschaftlichen Existenz statt hinabgedrückt zu werden, gehoben werden. Das „Deutsche Tageblatt“ tritt deshalb ebenso für eine Entlastung der in steuerlicher Beziehung zu stark Bedrückten wie für eine vernünftige Stärkung unseres Handwerkerstandes, unserer Landwirtschaft, unseres Handels und unserer Industrie ein. Der Kolonialpolitik des Reichskanzlers hat das „Deutsche Tageblatt“ von Anfang an so sympathisch wie möglich gegenüber gestanden. Seinem Handelsheil wendet das „Deutsche Tageblatt“ dieselbe Sorgfalt zu wie dem politischen. Feuilleton und lokaler Theil des „Deutschen Tageblattes“ sind ebenso reichhaltig wie originell. Die illustrierte Sonntagsbeilage „Damenwelt“ wird nach auswärts bereits am Freitag versandt.

Der Abonnementspreis für das Quartal beträgt nur 5 Mark 40 Pf. (incl. Bestellgeb.) Alle f. Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.
Inserate finden durch das „Deutsche Tageblatt“ die beste Verbreitung in den Kreisen der Landwirtschaft, der Industrie, der Beamten und nicht zuletzt in denen der Armee.

Männergesangverein Schönheide.

Freitag, den 26. Juni findet im Saale des „Cambrinus“

Theatral. Abendunterhaltung

statt. Zur Aufführung kommt:

„Der liebe Onkel“.

Schwank in 4 Aufzügen v. Rud. Kneifel.

Da der Reinertrag zum Besten des Frauenvereins bestimmt ist, sieht einem recht zahlreichen Besuch entgegen

Der Männergesangverein.

Entrée 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.

Gassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang präcis 8 1/2 Uhr.

Omnibus-Fahrgelegenheit

zwischen **Eibenstock** und **Schönheide**, versuchsweise vom 29. Juni dieses Jahres ab täglich:

Abfahrt in **Eibenstock** (Postplatz) Früh 7 Uhr, Mittags 12 Uhr u. Nachm. 5 Uhr.

Abfahrt in **Schönheide** (Rathhaus) Früh 8 Uhr, Mittags 1 Uhr u. Abends 8 Uhr.

Fahrpreis à Person Tourbillet — M. 80 Pfg., Fahrpreis à Person Tagesbillet 1 M. 20 Pfg.

Um gefällige Unterstützung meines Unternehmens bittet

Alban Meichsner.

Kein Geheimmittel!
Eisen-Chocolade von Franz Schulz in Berlin, Hoflieferant. Von den Ärzten gegen **Bleichsucht & Blutarmuth** immer mit Erfolg angewendet. Depot in der Apotheke des Herrn **Fischer** in Eibenstock.

Herrn Franz Schulz, fgl. Hoflieferanten, hier.
Die mir von Ihnen zur Analyse übergebene Eisen-Chocolade, welche nach ärztlicher Vorschrift auf 25 Gramm 28 Centigr. metallisches Eisen enthalten sollte, wurde einer eingehenden qualitativen und quantitativen Analyse unterzogen, welche ergab, daß die qu. Chocolade aus Cacao, Zucker und nur geringen Mengen Stärke bestand, denen das Eisen in leicht löslicher Form und genau in den angegebenen Mengen zugesetzt war.

Die Chocolade enthielt durchschnittlich 1,23 % metallisches Eisen. Sie ist demnach als ein gewissenhaft nach der ärztlichen Vorschrift gefertigtes, reines, unverfälschtes Präparat zu bezeichnen.

Berlin, den 17. September 1884. Hochachtend

Dr. Paul Jeserich

Chemiker, vereidigter Sachverständiger bei den königlichen Gerichten, Inhaber des Sonnenschein'schen Laboratoriums Berlin C., Kloster-Strasse Nr. 49.

Schutzmarke „Globus“ kennzeichnet jede Dose der anerkannt vorzüglichsten Metall-Putz-Pomade von Fritz Schulz jun., Leipzig
Wirkung überraschend. Versuch Jedem anzurathen.
Dosen à 10 Pfg. u. grössere überall vorrätig.

Größte Auswahl in Kleider-Stoffen
in den neuesten Farben und Mustern empfehle zu bekannt billigsten Preisen.
A. J. Kalitzki,
Postplatz, neben d. Post.

Aromatische Salicyl-Schweiss-Sohlen,
die Strumpf und Fuß vollständig trocken halten, versendet 2 Paar gegen Eins. v. 1,10 Pf. Briefmarken franko
Carl Schreiber, Chemnitz,
Langestr. 5,
Lederhandlung en gros & en detail.

Auction.
Die Fortsetzung der am 15. d. M. abgehaltenen
Uhren- & Goldwaaren-Auction
findet am **Jahrmarkts-Montag** und **Dienstag**, den 29. u. 30. d. Mts. in meiner Wohnung, Langestraße 314 b, in Eibenstock statt.
Friedr. Weber, Uhrmchr.

Zwei Familienlogis
sind zu 380 und 150 Mark zu vermieten durch
Rechtsanwalt **Müller.**

Jahrmarkts-Empfehlung.
Sämmtliche Artikel in **Bettzeugen und Inlets, Waschstoffen, neuester Muster, Leinen und Halbleinen, Dowlas und Hemdentuchen, Shirtings und Chiffons, Handtüchern im Stück und abgepaßt, Tischtüchern und Servietten, Flanells und Boys, Blandrucks,** sowie alle Arten von **Futterstoffen** (für Damen- u. Herren-Schneider) gebe bei Entnahme von kleinsten Posten zu en gros Preisen ab.
Post-Platz. **A. J. Kalitzki,** Neben d. Post.

Bekanntmachung.
Im Auctionslocale des hiesigen Königl. Amtsgerichts werden am **Sonnabend, den 27. ds. Mts.,** von **Vormittags 9 Uhr ab** die zur **Christian Gottlob Glanz'schen** Konkursmasse gehörigen, aus **Seidenstoffen, Farben, Fanchons, Shawls** u. s. w. bestehenden Waaren gegen **Barzahlung** zur Versteigerung gelangen.
Eibenstock, am 20. Juni 1885.
Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt **Landrock.**

Herrn- & Knaben-Anzüge
gebe zu den niedrigsten Preisen ab.
A. J. Kalitzki,
Postplatz, neben d. Post.

Gras-Auction.
Die diesjährige Grasnutzung von zwei an der Bahnhofstraße hier gelegenen Wiesen soll
Sonntag, d. 28. Juni d. J., **Nachmittags 3 Uhr** parzellenweise versteigert werden. Zusammenkunft am Bahnhof.
Eibenstock, Juni 1885.
Robert Müller.

Täglich frischen Rirschwuchen
bei **Wittwe Flach.**

Reidhardtsthal.
Donnerstag, 25. ds.:
Schweinsknöchel-Schmaus.
Hierzu ladet ergebenst ein
G. Tauscher.

Frachtbrieft empfiehlt **E. Hannebohn.**
„Lilienmilchseife“
befeitigt sofort alle **Sommersprossen**, erzeugt einen wunderbar weichen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei **Apoth. Fischer.**
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 63,00 Pf.